

Ein seltenes Fest.

Ein bei uns seltenes Fest beging man am 17. August d. J. in der Kolonie Marienberg, Gouvernement Samara. An diesem für Marienberg denkwürdigen Tage wurde dessen neuerbaute Kirche, deren Abbild der Klemens heute bringt, von Sr. Exzellenz Unserem Hochwürdigsten Herrn Diözesanbischof nach vorgeschriebenem Ritus in feierlicher Weise konsekriert. Die Seltenheit und Wichtigkeit dieser Feierlichkeit läßt gewiß in einem jeden den Wunsch wach werden; dabei zu sein. Diesen Wunsch hegte auch ich, und zu meinem Glücke war es mir dank der liebenswürdigen Einladung des liebenswürdigen Pfarrers von Marienberg, Herrn P. Fr. Löwenbrück, auch vergönnt, zum erstenmal in meinem Leben eine Kirchenkonsekration mitanzusehen. – Froh machte ich mich am 26. August – es war Samstag nachmittag – auf die Reise. Auf der Wolga wütete während jener Nacht ein furchtbarer Sturm, der an vielen Orten großen Schaden angerichtet hat. Obwohl nun unser Dampfer zu den größten auf der Wolga gehörte, so war ich doch in beständiger Furcht, zu der Feier zu spät zu kommen; denn der schreckliche Wind zwang unseren Schiffskapitän, in einer kleinen Bucht – wenn man das stille Plätzchen so nennen darf – Anker zu werfen. Das erstemal glückte es uns nicht, der unbarmherzige Sturm jagte uns davon; doch das zweitemal gelang es der Mannschaft, das Schiff festzusetzen. „An diesem Orte werden wir so lange bleiben, meinte unser Kapitän, bis sich Mutter-Wolga ein wenig beruhigt haben wird; den bei diesem Sturmwinde ist es doch nicht möglich, an irgend ein Kontor zu kommen: mit einer furchtbaren Gewalt stößt uns der Wind zurück“. Daß das wirklich so ist, haben wir an den vorhergegangenen Station beobachten können, wo die größten Anstrengungen und Mühen der Schiffmannschaft vergebens waren: das Schiff konnte nicht anhalten, und die Passagiere wurden nicht abgesetzt. Das befürchtete ich nun auch; doch bald legte sich das Element ein wenig, und unser Dampfer verließ seine Zufluchtsstätte. Am nächsten Tage gegen Morgen kamen wir nach elfstündiger Fahrt, – während man gewöhnlich nur 4–5 Stunden braucht – endlich nach Seemann. Von dort hatte ich noch 25 Werst auf dem Wagen zurückzulegen. Ich mietete mir sogleich einen Fuhrmann und kam nach Marienberg gerade zum Beginne der Feierlichkeit. Se. Exzellenz und die Priester haben zum Glücke diese Reises Strapazen nicht durchmachen müssen. Die sind schon am Freitage morgens von Saratow abgefahren und kamen nach Marienberg am Abende desselben Tages. Meine

Berufspflichten gestatteten es mir zu meinem größten Bedauern nicht, damals gleich mitzufahren, und so kann ich über manches nicht aus eigener Anschauung, sondern nur vom Hörensagen berichtet. So z. B. über den Empfang Sr. Bischöflichen Gnaden in Seelmann und Marienberg, der glänzend gewesen sein soll. Ja, das war ein wahrer Triumphzug! Als seine Exzellenz in Seelmann vom Schiffe abstieg, empfanden ihn auf dem Kontor 8 Priester mit Herrn Dekan J. Beilmann an der Spitze und 7 Kleriker; auch Vertreter aus der Beamten- und Lainwelt waren zu sehen. Vom Kontor geleitete Herr Dekan J. Beilmann Unseren Oberhirten den Hügel hinan bis zu einem schön dekorierten Triumphbogen, wo die Bischofskutsche, die schon vorher aus Saratow gebracht war, 10 Dreigespanne und 21 Vorreiter, deren Pferde nach ländlicher Art geschmückt waren, bereit standen. Man stieg ein, und nun ging es in feierlichem Zuge unter vollem Glockengeläute durch das Dorf direkt Marienberg zu. Zu beiden Seiten des Zuges stellte sich in musterhafter Ordnung eine große Menschenmenge auf, die kniend, Russen und Lutheraner nicht ausgenommen, den Bischöflichen Segen empfing. Der Anblick war wirklich rührend! Als man das Dorf hinter sich hatte, wurde natürlich ein schnelles Tempo eingeschlagen, und in 1½ Stunden erreichte man Marienberg, das ganz festlich geschmückt war: alles, was man nur tun konnte, war dort getan. Am Dorfe angelangt, verließ Se. Exzellenz den Wagen und passierte unter festlichem Geleite der Prozession zu Fuß ins Schulhaus, wo Hochderselbe, nachdem Er das dargereichte Kruzifix geküßt hatte, auf einem Betschemel Seine Gebete verrichtete, während die vorgeschriebenen Psalmen gesungen wurden. Darauf begab man sich ins Pfarrhaus. Hier wurden Unserem Diözesanoberen vom örtlichen Sängchor aus voller Kehle noch einige Willkommenlieder gesungen. Der Weg bis zum Schulhause und Pastorate war mit grünem Laub, das man zu dieser späten Jahreszeit noch auftreiben konnte, bestreut und mit vielen – 14 glaub ich, waren es, - Triumphbogen geschmückt, von denen drei Aufschriften enthielten, die zwar nicht hochpoetisch klingen, aber dafür herzlich und innig sind, was ja die Hauptsache ist. Der erste Triumphbogen mit einer Aufschrift war beim Einzuge ins Dorf aufgestellt. Dieselbe lautete:

„Dem erkorenen Hohenpriester
Heil und Gnade vor dem Herrn!
Dem erlauchten Kirchenfürsten
Gruß um Gruß von nah und fern!“

Die zweite Aufschrift war beim Schulhause angebracht und lautete:

„Den geliebten Oberhirten
Schenk uns Gott recht lange Zeit,
Daß Er weide und uns führe
In dem langen, schweren Streit“.

Der letzte Triumphbogen war beim Pfarrhause aufgerichtet und trug die
Inscription:

„Dem von Gott gegeb'nen Bischof
Schwören wir in treuer Pflicht.
Mögen Stürme Eichen brechen,
Unsere Treue wanket nicht“.

Im Pastorate selbst hing an hervorragendem Orte ein vom Künstler
Kirejew schön gemaltes großes Porträt Unseres Bischofs, das allgemein
lebhaft Zufriedenheit hervorrief. Wie man sieht, hat der taktvolle Herr
Kurat nichts unterlassen, was zu einem würdigen Empfange eines
Kirchenfürsten gehört. Und Se. Exzellenz hat auch wiederholt Seiner hohen
Befriedigung Ausdruck gegeben. –

Samstag und auch die nächsten Tage waren für die eingeladenen Priester
harte Tage, denn es waren viele Hunderte Personen Beicht zu hören.
Bekanntlich wurden ja 2,400 Personen gefirmt, die meisten von ihnen
mußten das hl. Bußsakrament empfangen; da kann man sich also
vorstellen, wie abgemattet die Seelsorger sein mußten. Auch sonst war
Arbeit immer vollauf. Sonntag morgens wurde die Konsekration der Kirche
vorgenommen, deren Zeremonien eine lange Zeit in Anspruch nahmen, und
man konnte sich nur wundern, wie es Se. Exzellenz bei so schlechter
Witterung solange aushalten konnte. Hochderselbe fühlte sich die ganze
Zeit hindurch sehr wohl. Aber auch das Volk zwingt Bewunderung ab, das
vom frühen Morgen an geduldig um die Kirche herumstand und sich Mund,
Nase, Augen und Ohren mit Staub füllen ließ. Aufmerksam und neugierig
folgte es den einzelnen Zeremonien, von denen doch eine jede eine so tiefe
symbolische Bedeutung hat. Bemerkenswert muß werden, daß es verhältnismäßig
nicht viel Menschen waren, die Kirche war nicht einmal gefüllt, während
man doch erwartet durfte, daß zu diesem hohen Festtage Leute von weit
und breit herbeiströmen werden. Als Entschuldigungsgrund mögen die
noch unvollendeten Feldarbeiten und die schlechte Witterung gelten. –



Die neue Kirche in Marienberg.

Die Festrede hielt P. J. Gütlein. Der starke Wind hinderte, daß sie überall gut verstanden wurde. Redner wies in ganz kurzen Worten auf die Geschichte der Kirchbaues hin, erinnerte die Leute an den Dank, den sie ihrem Pfarrer schulden, hob das große Glück hervor, das ihnen an diesem Tage durch den Hohen Besuch widerfahren ist, und führte dann kurz das Thema aus: „Die Kirche heilt und heiligt uns“. Darauf folgte das Levitenamt. Was mich dabei frappierte, war der mehrstimmige Gesang in lateinischer Sprache. Hätte das an diesem abgelegenen Orte, wo der Choral noch keinen Eingang gefunden hat, nicht erwartet. Gewiß war das noch lange kein kunstgerechter Gesang, aber immerhin schon eine erhebliche Leistung, wenn man die Kürze der Zeit und die vollständige Notenunkenntnis der Sänger in Betracht zieht. Hier darf man keine großen Anforderungen

stellen, und ich kann dem eifrigen Marienberger Schulmeister, Herrn Günther, meine Anerkennung dafür nicht versagen, möge man auch noch so sehr die Achseln darüber zucken.

Nach dem Hochamte, das sehr spät zu Ende ging, fanden sich selbstverständlich alle zum Mahle ein, das in jeder Hinsicht vorzüglich zu nennen ist. Als die Reihe an den Champagner kam, hielt der Herr Kurat von Marienberg auf das Wohl Unseres Hochwürdigsten Herrn Bischofs folgenden Trinkspruch: „Ew. Exzellenz, Hochwürdigster Herr Bischof! Durch Ihre Ankunft haben Sie uns vielen Segen gebracht: Sie haben durch die Konsekration unsere neue Kirche dem Dienste der Allerheiligsten Dreifaltigkeit gesalbt, Sie haben sie zur Braut Christi gestaltet, Sie haben dem ganzen Werke die Krone aufgesetzt und uns so den Lohn für alle Mühe und Arbeit, welche mit dem Baue der Kirche verbunden waren, reichlich gebracht. Außerdem wollen Ew. Exzellenz durch das hl. Sakrament der Firmung einem großen Teile meiner Pfarrkinder die Gnade vermehren und den hl. Geist erteilen zum Kampfe gegen das Böse und zum Wachstume im Guten, um sie so zu Streitern auf dem Kampfplatze Christi zu stempeln. Dies sind Gnaden und Wohltaten, welche zum größten Danke auffordern, und diesen will ich Ew. Bischöflichen Gnaden in meinem und meiner Pfarrkinder Namen darbringen durch dieses kleine Angebinde nebst dem dreimaligen herzlichen Hoch“. (Das Angebinde bestand in einer schönen rotsammetnen Mappe mit den Bischöflichen Initialen und dem Wappen auf dem oberen Deckel; drinnen ist oben auf der ersten Seite das Abbild der Kirche mit einer in lateinischer Sprache darunter gedruckten herzlichen Widmung. Auf der letzten Seite ist das Porträt des Herrn Kuraten F. Löwenbrück.) Kaum waren die letzten Worte des Trinkspruches verklungen, so erscholl auch schon aus den gesunden Kehlen der Marienberger Sänger, die im Vorhause versammelt waren, kräftig das „Recht viele Jahre!“

Se. Exzellenz antwortete darauf mit folgendem Toast: „Wir haben heute eine Kirche konsekriert, welche die kirchliche Frömmigkeit des hochwürdigen Herrn Pfarrers von Marienberg und seiner Pfarrkinder unter vielen Opfern gebaut und mit Liebe der seligsten Jungfrau gewidmet haben. Sie waren großmütig gegen Gott, verweigerten Gott dem Herrn kein Opfer, das er von ihnen verlangte; sie werden auch finden, daß Gott sich an Großmut nicht übertreffen läßt. Sie haben mit guter Absicht das Werk begonnen und ausgeführt, und haben nicht gesucht, durch Hingebung an die gute Sache für ihre Person zu steigen, wie das häufig

geschieht; sie haben den Egoismus der Sache Gottes untergeordnet. Sie haben diesen Tempel gebaut, nicht um vor der Welt zu glänzen, sondern um den Herrn eine schöne Wohnung zu bereiten. Es ist immer ein Trost für einen Bischof, eine neue Kirche konsekrieren zu können, denn sie ist ein Beweis ernster Arbeit am Seelenheile. Indem sich Gott zu uns herabläßt, um auf Erden Anteil zu nehmen an unserer irdischen Wohnung, wartet er, bis er uns, seine Kinder, vereinigt in der Wohnung unseres himmlischen Vaters über den Wolken. Voll Dank haben wir uns deshalb heute an unseren göttlichen Erlöser gewendet, denn der Segen, den er dadurch, daß er in diesem Tempel wohnt, allen denjenigen, die ihn häufig besuchen, spendet, schafft Kinder der Gerechtigkeit und der Wahrheit. Gebe Gott, daß sich die Zahl dieser wahren Christen stets mehre! Und indem ich diese Worte spreche, lobe ich den Vater des Himmels aus dem Grunde meines Herzens, indem ich nicht zweifle, daß in dieser Pfarrei Marienberg viele Christen sind, die nichts anderes suchen, als das Reich Gottes. Für die schweren Opfer und den großen Eifer für das Haus Gottes danke ich meinen lieben Diözesanen von Marienberg, denn sie sind die ersten, die im Rownojer Dekanate einen Prachttempel aus Stein aufgeführt haben. Ganz besonders aber danke ich dem hochwürdigen Herrn Pfarrer, der es verstand, als wahrer Arbeiter im Weinberge des Herrn, alle seine Pfarrkinder, unter denen sich anfangs auch Zweifler fanden, so für den Bau des Hauses Gottes anzueifern, daß das Wort „Wo der liebe Gott eine Kirche baut, baut der Teufel eine Sakristei daneben“ zu Schanden wurde; denn Frieden und Liebe zum Werke beseelte alle, und ein Pfarrkind suchte das andere zu übertreffen im Dienste für die Kirche. Möge unser hochwürdiger Herr Pfarrer Löwenbrück noch recht lange so segensvoll unter seinen Pfarrkindern wirken!“

Die unermüdlichen Sänger ließen nun wieder aus ihrem reichlichen Liederschatze mehrere schöne Lieder hören, die auf dem Fußharmonium begleitet wurden. Se. Exzellenz geruhte nach dem Mahle den Sängern Lob zu spenden und Eifer für den guten Gesang einzuflößen. –

Am Montage darauf firmte Se. Exzellenz in Marienberg, am Dienstag in Streckerau und am Donnerstag in Rownoje. In Rownoje empfing Unser Oberste die Abgeordneten der Gemeinde, die hoch und teuer versprachen, eine neue Kirche in Rownoje zu bauen. Am Freitage kehrte Se. Exzellenz gesund nach Saratow zurück. Er war also eine ganze Woche auf der Reise, die ihm zu unserer Freude nichts geschadet hat.

So erhielt denn Marienberg endlich eine Kirche, auf die es mit Recht stolz sein kann. Es dauerte aber auch ziemlich lange, bis das Werk zu stande kam. Schon vor ungefähr 20 Jahren, unter P. Schewtschinsky, wurde der Anfang zum Kirchbau gemacht. Aber Zwist, Hader und Streit brachten diese Angelegenheit ins Stocken, und vergebens bemühten sich die Priester, sie wieder ins Fließen zu bringen. Gegen 15 Jahren war vollkommener Stillstand. Endlich im Jahre 1895 kam P. F. Löwenbrück nach Marienberg und gewann durch seine Taktik und seinen Seeleneifer sogleich die Herzen aller seiner Pfarrkinder. Sie schenkten ihm unbedingtes Vertrauen und legten diese ganze Angelegenheit in seine energischen Hände. Nun ging es mit Riesenschritten. Es wurde eine Ziegelbrennerei errichtet, 200 Desj. Kirchenacker bestellt und außerdem noch Land verpachtet. Das waren die Quellen, woraus das Gotteshaus entstand. Als 8000 Rbl. vorhanden waren, wurde schon der Anfang gemacht, und jetzt steht die Kirche fertig da, ein Stolz der Gemeinde. Auf einen jeden, der sie betrachtet, übt sie einen wohltuenden Eindruck aus. Gewiß ist auch manches daran, was man anders wünschen möchte, doch der Gesamteindruck ist gut. Außerdem kann man für so wenig Geld auch nichts Außergewöhnliches verlangen. Die Kirche kommt auf ungefähr 35000 Rbl. zu stehen, dabei ist deren innere Ausstattung und Umzäunung miteingerechnet. Das konnte aber auch nur erreicht werden durch das Einvernehmen, das zwischen Priester und Gemeinde herrscht. Vieles, sehr vieles kommt zu stande, wenn der Seelsorger liebevoll und nachsichtig gegen seine Pfarrkinder ist, und diese zu ihm Vertrauen haben. Nicht nur in sittlicher, sondern auch in wirtschaftlicher Beziehung steigt dann das Volk. Dieses sehen wir wieder in der Pfarrei Marienberg, wo die Leute in jeder Beziehung großartige Fortschritte machen. Die sind aber auch stolz auf ihren Pfarrer. Und mit Recht! Ein Einwohner von dort sagte mir: „Kindes Kinder werden den Namen unseres guten P. Löwenbrück noch dankbar im Munde führen!“ Ja, und mit Horaz kann der seeleneifrige Kurat Fr. Löwenbrück ausrufen: „Ein Denkmal hab’ ich mir gesetzt, dauernder denn Erz.“ Ich schließe mit den Worten Sr. Exzellenz: „Möge unser hochw. Herr Pfarrer Löwenbrück noch recht lange so segensvoll unter seinen Pfarrkindern wirken!“ Das walte Gott.

A - s.

Quelle: Klemens. Ein katholisches Wochenblatt.
Nr. 52, den 20. September 1900, S. 402-404.